J l
335

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167381-p0001-1

I. n. 50 b

Neal. 52.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167381-p0002-6

Bibliothecae Bergensi
insertus est hic liber.
1760
Abbate
Johanne Adamo Steinio

# Gedanken
von einer bessern
# Vorbereitung
derer
die sich dem
# Predigt-Amte
widmen.

Sr. Hochwürden
dem Herrn D. Ribow
ehemaligen Lehrer auf der Universität
zu Göttingen
jetzigen Consistorial-Rath und Superintendenten in Hannover
zugeeignet.

1760.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

# Hochwürdiger Herr Consistorial-Rath!

## Hochgeneigter Gönner!

Der Ruf, welchen Ew. Hochw. im vorigen Jahre von unserm König zum Consistorio in Hannover erhalten haben, verkündigt der Kirche dieses Landes so viel glückliche Folgen, daß ein jeder, der dieser ihre Wolfahrt redlich liebt, und den Einfluß kennet, den eine gute äußerliche Einrichtung der Kirche in das wahre Christenthum der Einwohner selbst hat, darauf billig mit Freuden aufmerksam gewesen ist, und so wie dem Lande, also auch Ew. Hochw. selbst dazu

Glück gewünscht hat, daß GOtt Dieselben durch diesen Ruf in eine solche Stelle gesetzt, wo Sie Ihrer Neigung, sich wolthätig und nützlich zu machen, die ausgebreitetste Genugthuung geben können.

Dreißig Jahre haben Ew. Hochwürden unsrer Kirche die wichtigsten Dienste schon geleistet. Und Sie haben nicht allein durch Dero ausgebreitete gründliche Gelehrsamkeit, durch den richtigsten Geschmack, und durch die glückliche Verbindung der wahren Philosophie mit den heiligen Wahrheiten unsrer Religion, so vieles zu dem bestätigten vorzüglichen Glanz unsrer vortreflichen Landes-Universität beygetragen, daß die ganze Protestantische Kirche diese hohe Schule jetzo mit Recht als ihre erste und schönste Stütze ansieht; sondern unser Land sieht auch noch ins besondre mit der erkenntlichsten Hochachtung die Schule von Ew. Hochwürden als diejenige Pflanzschule an, worin die gründlichsten und geschicktesten öffentlichen Lehrer, durch Dero weisen und gründlichen Unterricht vorzüglich gebildet sind; Und es würde deswegen Ew. Hochw. Abgang von der Universität für den wichtigsten Verlust halten, wenn die Weisheit unsers Königs und

seines

seines erlauchten Ministerii, durch diesen Beruf die Verdienste von Ew. Hochwürden nicht noch wolthätiger und gemeinnützger gemacht hätte. Aber da Ew. Hochwürden jetzo dadurch die Besorgung der Kirchen-Sachen dieses Landes überhaupt mit anvertrauet ist; wie viele wichtige und gesegnete Wirkungen können nicht alle diejenigen unserm Lande und der Kirche davon versprechen, denen die geprüfte Klugheit, die uneigennützige Dienstbegierde, die unüberwindliche Gelindigkeit und Sanftmuth, und die eben so beherzte Redlichkeit, bekannt sind, die bey der großen und gründlichen Einsicht, den unterscheidenden Charakter von Ew. Hochw. ausmachen.

Ich habe bisher die Ehre nicht haben können Ew. Hochw. zu ihrer Veränderung Glück zu wünschen; aber meine Hochachtung für Dero Verdienste, und meine Freude über diese Beförderung sind deswegen nicht weniger lebhaft; und eben dieser gepriesne Charakter macht mich selbst so dreist, daß ich, statt vieler ausgedehnten Lobsprüche, mit meinem getreuen Wunsche, einige Gedanken überreiche, die vielleicht auch zum Besten unsrer ganzen Kirche, besonders der Kirche un-

sers Vaterlandes, etwas beytragen könnten. Ich habe zu mir das Vertrauen nicht, daß ich sie als würkliche Mittel dazu angeben sollte; aber ich überreiche sie Ew. Hochw. als einem Manne, der die beste Einsicht hat sie zu prüfen, und den besten Willen das Gute, was daran sich finden möchte, zu befördern; der aber auch Leutseligkeit genug hat, wenn sich auch nichts brauchbar gutes darunter fände, dennoch die gute Absicht darunter zu erkennen, und dieselbe mit Liebe zu beurtheilen.

Ich schränke meine Gedanken für diesmal nur allein auf die beßre Zubereitung derer ein, die sich dem Predigt-Amte widmen. Es faßt dies zwar noch die ganze Verbeßrung unsers Kirchen-Staats nicht in sich; indessen da dieses Amt das wesentlichste und wichtigste Stück davon ausmacht, so würde es wenigstens allezeit schon, von erwünschten Folgen für die Kirche seyn, wenn dieses wichtige Amt mit geschickten und rechtschaffnen Predigern allezeit möchte können besetzt werden. Die menschliche Schwachheit wird zwar über diesen Stand ihr Recht so wol behaupten, als sie es über alle andre Stände in der Welt ausübt; und es ist vergebens

auf

auf solche Mittel zu sinnen, wodurch man allen Mängeln sicher zuvorkommen wollte; Doch glaube ich, daß es einem Lande nicht leicht an tüchtigen und geschickten Candidaten fehlen, und die hohen Consistoria und Patroni ihre Wahlen mit weit mehr Freudigkeit und Zuversicht würden anstellen können, wenn diejenigen, die sich dem Predigt-Amte widmen, durch die Verfügung der hohen Landes-Obrigkeit besser dazu vorbereitet würden. Dieses käme aber vornemlich auf die folgenden drey Perioden an: Daß sie erstlich auf den Schulen zu den Akademischen Studiis besser vorbereitet würden: Daß sie hiernächst auf den Universitäten selbst einen vollständigern und ordentlichern Unterricht bekämen: und daß sie endlich nach verlassener Akademie, in ihrem Candidaten-Stande, mehr Anweisung, Ermunterung und Hülfe fänden. Denn die unvollkommne übereilte Zubereitung auf den Schulen; das mangelhafte und tumultuarische Studieren auf den Universitäten selbst, und der hülflose Zustand, worin die meisten nach ihren so genannten geendigten Studiis von allen verlassen, zehn und noch mehrere Jahre halb in Verzweiflung herum irren müssen, ist eine dreyfache Quelle, woraus sich nothwendig

mehr als eine Art von Mängeln über das Predigt-Amt und zugleich über die Kirche selbst ergiessen müssen.

Wenn ich aber der mangelhaften und übereilten Zubereitung auf den Schulen Erwehnung thue, so müste ich sehr ungerecht seyn, wenn ich hier einen neuen Ausfall auf die Schulen thun, und die alten unbestimmten Klagen wiederholen wollte, womit viele bald an der Einrichtung der Schulen überhaupt, bald an der Lehrart, bald an der Geschicklichkeit der Lehrer ihre und der Ihrigen Ungeschicklichkeit rächen wollen. Die wenigsten von denen, die diese Klagen am meisten im Munde führen, wissen was sie wollen; und die Vorschläge, womit man den vorgegebnen Mängeln abhelfen will, sind gemeiniglich idealisch, die sich höchstens bey einzelnen Subjectis, aber nie bey großen vermischten Haufen anbringen lassen. Allgemeine Anstalten können auch nur nach allgemeinen Regeln regiert werden. Sie behalten immer ihre Mängel; indessen sind sie den gar zu künstlichen dennoch allezeit vorzuziehen, weil diese gar nicht brauchbar, jene aber doch ihren gewissen Nutzen haben. In unserm Lande sind wenigstens die Schul-Anstalten mit so guter

Ein-

Einsicht und Klugheit eingerichtet, und die Schulen selbst mit so geschickten braven Männern versehen, daß die Klagen über das eine oder das andre, gleich unbillig seyn würden. Der große Fehler, (den man auch anderswo schon eingesehen, und durch besondre Anstalten vorzubeugen gesucht hat,) besteht in dem ungehinderten frühen Laufen nach Universitäten, wobey die besten Anstalten und alle Geschicklichkeit der Lehrer nicht hinreichen, dem Schaden, der daraus für das Publicum, und besonders für die Kirche entsteht, vorzubeugen. Denn was kann man von einem jungen Menschen hoffen, der ohne alle Bekanntschaft mit den alten Skribenten, ohne alle Kenntniß der alten Historie, der Antiquitäten, der philosophischen und gelehrten Geschichte, der ohne allen Geschmack, ohne alles Gefühl was ein wahrer, ein schöner, ein erhabner, ein natürlicher und simpler Ausdruck oder Gedanke ist, mit einem armseligen Vorrath von etlichen griechischen und ebräischen Vocabeln und lateinischen Redensarten, (die er wie die Steine in einer Grotte zusammensetzt und Styl nennt,) nach Universitäten läuft; daselbst in zwey, höchstens drittehalb Jahren, durch die heilige Schrift, durch die Schulen der Welt-Weis-

heit, der Glaubens- und Sitten-Lehren, eben so schnell, ohne zu wissen was er hört und sieht, wiederum durchläuft; und nach glücklich geendigtem Wettlauf, sich als einen öffentlichen Lehrer der Kirche darbietet, und ganze Gemeinen, Gläubige und Ungläubige; Scharfsinnige und Einfältige, Sünder und Bekehrte, zu einer lebendigen Erkenntniß GOttes und ihres Herzens führen, und sie in der Empfindung der Wahrheit, Wichtigkeit, Vortreflichkeit und Wolthätigkeit der Lehren der christlichen Religion, theils bestärken, theils dieselben noch in ihnen erwecken, und dabey alle die wichtigen und mannigfaltigen Pflichten übernehmen will, die zu einer so ausgebreiteten Seelsorge gehören.

Ich weiß zwar wol, daß die Humaniora hiemit keine so unmittelbare Verbindung haben. Indessen bleibt dies doch wol dagegen ausgemacht, daß sie überhaupt das allerzuverläßigste Mittel sind, dem Verstande die wahre Fähigkeit, Richtigkeit und Ausdehnung zu geben, die zur richtigen Einsicht in die Religions-Wahrheiten, und noch mehr zum richtigen, faßlichen, und überzeugenden Vortrag derselben so unentbehrlich nöthig sind. Ich erkenne auch alles, was die Gnade

de hiebey zu thun vermögend ist; und daß ein Theologe ohne diese, bey allen übrigen auswärtigen Hülfs-Mitteln, sein Amt mit sehr wenigem Segen führen, ja, daß die wichtigsten und vortreflichsten Wahrheiten der Religion bey dem geschmücktesten Vortrage in seinem Munde Kraft und Leben verlieren werden, so lange er durch die Gnade nicht selbst zur lebendigen Empfindung ihrer göttlichen Kraft gekommen ist, welche aber durch alle Cultur des Verstandes nicht erreicht wird. Aber da auch die ordentliche Gnade die Unwissenheit nicht ersetzt; und in einem einfältigen Christen zwar wol die eigne freudige Empfindung seines Glaubens wirkt; aber die natürlichen Hülfs- und Erkenntniß-Mittel darum nicht ausschließt, noch weniger aber einem unwissenden ungeschickten Lehrer die Fähigkeit giebt, die heilige Schrift in ihren dunklern Stellen deutlich einzusehen; die Wahrheiten der Religion in ihrer wahren Stärke und Verbindung nach den verschiedenen Fähigkeiten der Zuhörer vorzutragen; sie gegen die Einwürfe der Schwachgläubigen und Ungläubigen zu retten; oder sie auf den besondern Seelen-Zustand und die Denkungsart der Zuhörer gehörig anzuwenden, sondern hiebey allezeit eine proportionirte

nirte natürliche Erkenntniß und Geschicklichkeit voraus setzt, und diese nach ihrem Maaße heiligt und fruchtbar macht; so wird auch wol niemand in Abrede seyn, daß eine richtige Cultur des Verstandes, und eine hinreichende Kenntniß der nöthigen Hülfs-Wissenschaften schlechterdings von einem Prediger erfodert werde, und daß er sein Amt mit vielem oder geringem Nutzen führen, daß er es bey vielen verächtlich oder ehrwürdig machen werde, nachdem er in einem vollständigen oder mangelhaften Maaße, dieser Hülfs-Mittel mächtig ist. Die Lehre von den Kräften der menschlichen Seele ist für einen Theologen eine der allerwichtigsten. Sie ist der ganze Grund von der Wahrheit der christlichen Religion überhaupt; und er wird in allen Geschäften seines Amts Fehler begehen, wo er die Gränzen der Natur und der Gnade nicht recht zu unterscheiden weiß. Wo kann er aber die wahren Kräfte und Schwächen der menschlichen Vernunft besser kennen lernen, als wenn er die Schriften der alten Griechen und Römer lieset, die kein ander Licht als ihre blosse Vernunft gehabt haben; und wenn er zugleich, selbst in diesen, an sich so vortreflichen, Denkmahlen der Vernunft, besonders in ihren Götter-Lehren

ren und Beschreibung ihrer Gottes-Dienste, den sonst würklich unglaublichen Verfall sieht, worin die Vernunft, bey aller ihrer übrigen Scharfsinnigkeit, in Dingen, die zur Religion gehören, versinken kann, wo sie sich selber überlassen ist; und die man, wie Bayle sagt, für Pasquille auf die menschliche Vernunft halten müste, wenn es nicht ihre eigne Zeugnisse wären. Wie viel Bestätigungen wird er nicht in diesen Schriften daneben für die Wahrheit der biblischen Geschichte finden? Wie viel Licht werden ihm nicht die vorkommenden Sitten und Gebräuche zur Erklärung dieser heiligen Bücher geben? und da ein großer Theil seines Berufs in dem öffentlichen Vortrage der Wahrheiten der Religion besteht, wie kann er diese Kunst, seinen Vortrag ordentlich, gründlich und deutlich zu machen, und demselben die edle große Simplicität zu geben, die über den Verstand und das Herz der Menschen eine so herrschende Gewalt hat, und den einfältigen und scharfsinnigen Zuhörern die Wahrheit gleich wichtig macht, besser als bey diesen großen Lehrmeistern lernen, die vielleicht die Lehrmeister hierin bis ans Ende der Welt bleiben werden. Wie viel aber müssen nicht hergegen diese herrlichen und wichtigen Wahrheiten

heiten an ihrem Lichte, ihrem Nachdruck, und an ihrer göttlichen Würde verlieren, wenn sie ohne Ordnung, ohne Nachdruck und Licht, in einem hölzernen, fühllosen, niedrigen Vortrag recht getödtet, oder durch die noch unerträglichere selbstgemachte Beredsamkeit zum Aergerniß aller vernünftigen Zuhörer verstellt und verächtlich gemacht werden.

Von einem jeden Theologen wird endlich billig gefodert, daß er die heilige Schrift des alten und neuen Testaments zur Aufklärung der dunklern Stellen und zur Bestätigung und Bestimmung der darin enthaltenen Wahrheiten und ihres Nachdrucks überhaupt, in ihren Grund-Sprachen lesen, und zwar nach dem Genio der Sprachen lesen und verstehen könne. Wie will aber der junge Mensch bey den kurz zugeschnittnen akademischen Jahren, worin er zugleich so viel andre Wissenschaften zu erlernen hat, zu dieser Fertigkeit kommen, wenn er mit Erlernung der Grammatik dieser Sprachen und der Vocabeln auf der Universität erst den Anfang macht.

Wie groß und sicher sind hingegen nicht die Vortheile, die die Kirche auf einmal erhält,

hält, wenn durch eine hohe Landes-Verordnung dies frühe Weglaufen nach der Universität, ohne alle Ausnahme auf einmal verboten, und keinem bey seiner Ankunft auf die Universität die Matrikel vom Prorektor anders ertheilet werden dürfte, als auf die Vorzeigung eines Scheins von seinem Rektor, der zugleich vom Scholarchen bestätigt wäre, daß der Student neben der alten Historie, den Römischen und Griechischen Antiquitäten, imgleichen der philosophischen und gelehrten Geschichte, die vornehmsten lateinischen und griechischen Skribenten nicht stückweise, sondern ganz gelesen hätte, und in der ebräischen Sprache so weit gekommen wäre, daß er, statt der vier ersten Capitel des ersten Buchs Mosis, die gemeiniglich, wenn es hoch kommt, der ganze Schatz sind, wenigstens alle historischen Bücher des alten Testaments in beständiger Vergleichung mit der griechischen Uebersetzung gelesen habe. In Ansehen der alten Autoren könnte aber, wie mich deucht, auch noch eine gewisse Wahl getroffen werden, die diesem Enzweck etwas näher führte. Zur Erlernung der Sprache und Alterthümer, imgleichen zur Bildung des Geschmacks, müssen freylich diejenigen gewählet werden, die hierzu am geschicktesten

sind;

sind; Hernach aber wünschte ich, daß statt der vielen kriegrischen oder speciellen politischen Geschichte, besonders alle die philosophischen Bücher von Cicero und der Seneca, ingleichen die Natur-Historie des Plinius, und vornemlich der Quintilianus mit ernstlicherer Application getrieben, auch die schönern Stellen zum Auswendiglernen aufgegeben würden. In Ansehung der griechischen Sprache würde es aber vielleicht von eben so vorzüglichem Nutzen seyn, wenn um der alten Historie willen, der Herodotus und Diodorus, daneben aber der Marcus Antoninus, der Epictet samt den Dissertationen des Arrianus darüber, die vier ersten Bücher des Euclides, die leichtern Dialogen des Plato, auch zur Abwechselung, des Aristoteles beide Bücher von der Beredsamkeit und Dichtkunst vorzüglich, und alle wiederum ganz durchgelesen würden. Daneben aber wünschte ich noch, da unsre angehenden Theologen dermaleinst alle Deutsch zu reden, und zwar öffentlich zu reden haben, daß diese Sprache auch etwas mehr öffentlich geübt, und die ganz vergeßne Declamation (mit dem bescheidnern und gemäßigtern Anstand, den unsre Kanzeln, und unser kälters Temperament erfodern,) wiederum zu einer Schul-Wissen-

schaft

schaft gemacht werden möchte. Man hat zwar die öffentlichen Redübungen, ich halte sie aber dazu nicht hinreichend; sie müsten wenigstens wöchentlich einmal getrieben werden; wozu auch nicht allemal die zu viele Zeit wegnehmende Ausarbeitung und Auswendiglernung langer Orationen erfodert würde. Da es dabey vornemlich nur auf die Erweckung des Gefühls, und der darnach gelenkten Modulation der Stimme ankommt; so könnte diese Uebung auch schon bey Lesung fremder Reden, und selbst bey der täglichen Lesung der Autoren völlig erreicht werden.

Alles, was hiegegen eingewendet werden könnte, wäre dies: daß durch eine solche Verordnung die Freyheit der Unterthanen zu sehr eingeschränkt, und die Jugend zweitens darüber auf den Schulen bis ins ein, ja zwey und zwanzigste Jahr würde aufgehalten werden. Aber was erstlich den Zwang betrift, so finde ich darin gar nichts unbilliges, wenn die hohe Landes-Obrigkeit, von solchen Leuten, auf deren Geschicklichkeit die Wolfahrt des Landes so wesentlich beruhet, und die dagegen vom Lande ihre Beförderung und Versorgung fodern, wenn die Landes-

Obrigkeit, sage ich, von solchen auch dagegen wieder fodert, daß sie zur würdigen Bekleidung solcher wichtigen Stellen sich auch gehörig vorbereiten. Dieser billige Zwang ist in allen geringern Ständen indispensabel, wo die Ungeschicklichkeit lange keinen solchen Einfluß in die allgemeine Wolfahrt des gemeinen Wesens hat. Warum sollte denn die Obrigkeit bey dem öffentlichen Lehr-Amte in der Religion, diese Nachsicht haben, wo die Unwissenheit und Untüchtigkeit unausbleiblich wichtig sind? Und was den längern Aufenthalt auf den Schulen betrift, so sehe ich erstlich nicht, was der Kirche oder dem Civil-Staat für ein Schade dadurch zuwächst, wenn sie auf den Kanzeln oder Gerichts-Stühlen keine junge Männer von vier und zwanzig Jahren aufstellen können. Der Aufenthalt ist aber auch vielleicht so langweilig nicht, als man sich denselben vorstellen möchte. Ich setze voraus, daß diese lectiones praeparatoriae nicht ehe vorgenommen, auch keiner ohne Ausnahme dazu ehe hinzugelassen würde, ehe nicht die grammatische Erkenntniß in den beiden Sprachen völlig geendigt, und der Schüler im Stande wäre die Autoren den Worten nach ohne Anstoß zu lesen. Dies könnte mit dem achtzehnten

Jahre

Jahre völlig geschehen seyn. Wenn hernach bey mehr cursorischen Lectionen die Zeit gut eingetheilt würde, so würden zwey wol angewandte Jahre vielleicht zu allen dem übrigen hinreichend seyn. Man könnte auch dadurch noch einen ansehnlichen Zeit-Raum gewinnen, wenn die Philosophie, die auf manchen Schulen, die öbern Classen, zum Nachtheil der Humaniorum, fast ganz einzunehmen anfängt, lieber lediglich auf die Akademie verwiesen würde. Gesetzt aber diese Zeit wäre nicht hinreichend, sondern der Schüler käme würklich erst mit dem zwey und zwanzigsten Jahre nach der Akademie; so wird der Gewinn von allen Seiten nur so viel gewisser und größer. Der junge Mensch wird bey einer so viel gründlichern Vorbereitung und bey reiferm Verstande, die höhern Schulen der Philosophie, der Religion, der Schrift-Auslegung und Critik, mit so viel größerm Nutzen besuchen; er wird den Zusammenhang und die Wichtigkeit der Wahrheiten, die er hört und liest, so viel besser übersehen; sie werden gleich so viel fruchtbarer bey ihm werden; er wird in seinem Fleisse, und was noch der zweyte große Nutzen ist, er wird auch in seinen Sitten so viel gesetzter werden, und sich von dem unglückli-

chen und gefährlichen Strom der akademischen sündlichen Ausschweifungen nicht so leicht hinreissen lassen, worin die Freude und Hofnung so mancher rechtschaffner Aeltern, und so manche gegründete Hofnung des Vaterlandes selbst verlohren geht, und ersäuft wird. Ein Uebel, was unserm Christenthum, unsern Policeyen, und besonders dem theologischen Stande ein so gerechter Vorwurf ist; das aber durch alle akademische Gesetze mit keiner Sicherheit wird verhütet werden können, so lange die jungen Leute in solchen Jahren, wo sie noch so weniger Ueberlegung und Beherrschung ihrer Begierden fähig sind, sich selber überlassen werden.

Es ist hiebey noch ein dritter Nutzen verbunden, der für das Publicum von nicht geringrer Wichtigkeit ist. Die meisten Candidaten haben, wenn sie von Universitäten kommen, keinen andern Unterhalt bis zu ihrer Beförderung, als Privat-Informationen; und man wählet hiezu gemeiniglich Theologen, sowol um des Unterrichts willen in der Religion, als auch, weil man ihnen noch die meiste Geschicklichkeit in den Humanioribus zutrauet. Hier wird ihnen also die Erziehung ganzer Familien anvertrauet, und zwar oft

so

so allein überlassen, daß die Aeltern, etliche wegen vieler Geschäfte, andre aus eigner Unwissenheit, die meisten aus Faulheit oder Stolz, auf die Einsicht und Treue des Präceptors alles ankommen lassen. Dieser soll also dem Verstande und dem Herzen seiner ihm anvertrauten Jugend allein die erste Bildung geben; die erste Bildung sage ich, deren Eindrücke sich im ganzen Leben nicht auslöschen. Er soll sie zuvörderst die Wichtigkeit und Wolthätigkeit der Religion empfinden und sie lieben machen; er soll ihnen Hochachtung und Liebe für die Tugend einflößen; er soll die feinern moralischen Empfindungen der Seele zu erwecken suchen; er soll sie bey Lehrung der Historie auf die göttliche Regierung der Welt aufmerksam machen, und ihnen dabey eine Kenntniß des menschlichen Herzens geben; er soll ihnen die trocknen Anfangs-Gründe der Wissenschaften angenehm machen; er soll mit dem Fortgang seines Unterrichts ihnen darin einen richtigen Geschmack geben, und sie von einer schönen und nützlichen Erkenntniß zur andern führen. Dies erwarten alle vernünftige Aeltern von einem Informator, und nach dieser Erwartung hat derselbe den Verstand und das Herz seiner Schüler in Händen; und das Herz

behält wenigstens auf Lebenslang die Eindrücke, die es in diesen Händen zu erst empfängt. Wie sehr ist also dem Publico nicht daran gelegen, daß diejenigen, denen die Aeltern ihre ganze Hofnung und Freude ihres Alters, die Wolfahrt ihrer Häuser, und zugleich die Wolfahrt der nachfolgenden Generation anvertrauen, daß diese durch eine gründlichere Erlernung der schönen Wissenschaften, durch eine reichere Erkenntniß nützlicher und schöner Wahrheiten, und durch eine mehrere Läuterung ihrer eignen Begriffe und Sitten zur Erziehung andrer Jugend erst rechtschaffen vorbereitet würden. Mit den unanständigen niederträchtigen Begegnungen aber, womit unvernünftige Aeltern, diese wichtige und beschwerliche Pflicht, die ihnen würklich unverdienter Weise geleistet wird, so oft belohnen, weil sie den Werth von der Vernunft und Tugend, (indem beide keine sichre Zinsen bringen) nicht zu schätzen wissen, würde sichs hernach auch bald finden. Unsre Schulen haben zwar noch immer das rühmliche Verdienst, daß sie sich zur Ehre, und der Akademie zur Zierde, von Zeit zu Zeit mit solchen Schülern, wie ich sie hier gewünscht, die Universität bereichern. Vernünftige Aeltern, die den Wehrt einer gründlichen Vorherei-

bereitung kennen, werden sich mit der Wegsendung ihrer Kinder auch nicht übereilen. Aber da die wenigsten Aeltern diese Einsicht haben, und Vernünftige auch selber oft dieser übeln Gewohnheit nachfolgen müssen, aus Furcht, daß ihre Söhne auch in der Beförderung den andern zu weit nachgesetzt bleiben würden; die schädlichen Wirkungen davon folglich allezeit allgemeiner werden müssen, so würde denenselben nicht besser als durch eine ernstliche allgemeine hohe Landes-Obrigkeitliche Verordnung können vorgebauet werden.

Durch eben eine solche ernstliche und weise Verordnung, könnte aber auch dem so mangelhaften und tumultuarischen Studieren auf der Universität selbst am besten vorgebeugt, und folglich auch dieser Periodus der Kirche und dem gemeinen Wesen viel nützlicher gemacht werden. Denn da die Zeit der meisten Studenten auf der Universität sich nach der Dauer der Wolthaten richtet, so verlassen auch viele die Universität schon wieder, wenn sie kaum noch etliche Bücher des alten und neuen Testaments grammatikalisch durchbuchstabiret, und ehe sie noch von den allgemeinen Grund-Begriffen der natürlichen

Religion, noch von den Gründen, worauf die Wahrheit der christlichen Religion beruhet, noch von der Geschichte des alten und neuen Testaments, noch aus der historia literaria Theologiae, von den Quellen und dem Umfang der theologischen Wissenschaften, einigen Unterricht hätten erlernen können. Wenn man nun die schlechten Vorbereitungen, womit so viele nach dem erst beschriebenen ordentlichen Lauf zu den höhern Schulen der Theologie hinkommen, mit diesem unvollkommenen akademischen Studieren verbindet, so sind die nachtheiligen Folgen, die hieraus nothwendig kommen müssen, leicht zu ermessen. Billig müste deswegen kein Student die Akademie verlassen dürfen, wenn er nicht außer seiner Dogmatik, Moral und Kirchen-Geschichte, zuvörderst die Grund-Lehren der natürlichen Religion, imgleichen die Lehre von der Wahrheit der christlichen Religion, nebst der historia literaria Theologiae gehöret, und das ganze alte und neue Testament wenigstens einmal cursorisch, die wichtigsten und schwersten Bücher aber auch exegetisch durchgehöret hätte. Ausser diesen wünschte ich aber, daß unsre Studenten noch zu zwo Wissenschaften besonders möchten angeführt werden. Die

erste

erste wäre die Historie der Natur, in Absicht auf die natürliche Religion. Diese Wissenschaft wird, meinem Bedünken nach, zu weit zurückgesetzt, und der große Haufe sieht nach und nach die Erkenntniß GOttes aus den Werken der Natur, weil das Wort Natur dabey gebraucht wird, als Lehren an, die zur Seligkeit der Menschen nicht gehörten, und nicht heilig genug wären, um auf den Kanzeln vorgebracht zu werden. Ja mir ist selber wol mit vieler Gravität hierüber zur Antwort gegeben, man müsse sich hüten, in der Religion nicht so viel vom Vater und Schöpfer öffentlich zu reden. Dieses führe zum Naturalismus. Der Christ kenne seinen Heiland nur. Da doch dieser in Ewigkeit hochgelobte Heiland, nach seinem eignen göttlichen Ausspruch in die Welt zu dem Ende kam, um uns den Vater wieder kennen zu lehren; aus der höchstwichtigen Ursache, daß, wer den Vater nicht kenne, auch den Sohn und die wichtigen Absichten und Wolthaten seiner Sendung nie recht werde kennen lernen; da hergegen der, der diesen himmlischen Vater recht kenne, auch zu seinem Erkenntniß, und daß er der Heiland der Welt sey, leicht werde geführet werden. Dann da die christliche Religion alle diejeni-

gen Wahrheiten in ihr volles Licht setzt, die dem Menschen nach der natürlichen Religion so wichtig sind, und die er hier schon im Schimmer sieht, aber auch, weil sie ihm zur Befestigung in seiner Heiligung und Ruhe so unendlich wichtig sind, in einer vollern Klarheit und Gewißheit zu sehen wünscht; so wird derjenige, der erst zu einer richtigen Erkenntniß der Eigenschaften GOttes, seiner Liebe, Weisheit und Heiligkeit gekommen, nur noch einen kleinen Schritt zum Christenthum haben, und in dem Lichte dieser höhern Lehren von den Absichten und Wolthaten der Sendung des Erlösers mit Freuden alle die Beruhigung finden, die die Vernunft so ernstlich suchte. Wer nur erst bereit ist den Willen meines himmlischen Vaters zu thun, sagt der Heiland, der wird bald innen werden, ob ich von GOtt gesandt bin. Wie kann ich aber den Menschen zu dieser Erkenntniß besser bringen, als wenn ich ihn durch eine aufmerksame Betrachtung der Werke GOttes dahin führe, und ihm zeige, daß die göttliche Oekonomie einer unendlichen Weisheit, Heiligkeit und Güte, die ihn in der christlichen Religion so unbegreiflich deucht, eben dieselbige ist, die in der ganzen Natur herrscht, und daß der Schöpfer

pfer der Natur daher auch nothwendig der Stifter des Christenthums seyn müsse. Ich sehe es wenigstens als eine Haupt-Ursache unsers so unfruchtbaren Christenthums an, daß die Menschen so wenig auf die sinnliche Betrachtung der Absichten GOttes in der Natur und ihrer damit so genau verbundenen eignen Bestimmung geführt werden, und daher zur Erniedrigung ihrer eigenen Natur, wie die Thiere, den unendlichen herrlichen Reichthum der Allmacht, Weisheit und Liebe des Schöpfers nicht weiter empfinden, als in so weit sie davon essen können. Da nun die meisten Prediger ohnehin aufs Land berufen werden, was können sie hier für eine Wissenschaft wählen, die ihnen und ihren Zuhörern angenehmer und nützlicher als diese seyn könnte? Ihre Zuhörer haben hier täglich die Natur vor Augen, sie sind würklich mit ihren Wirkungen schon bekannt, ihr ganzes Geschäft ist darauf gerichtet, wie wenig Hülfe braucht es also hier nur diesen guten Leuten die Augen völlig zu öfnen und sie auf ihren Aeckern, beym Pfluge, an ihrem Vieh, die Allmacht, Weisheit und Liebe des unbekannten GOttes, mit Verwundrung und Freude, sehen und fühlen zu machen, zu dessen Verehrung und Liebe sie alle Sonntage

ermun-

ermuntert werden. Und was für einen gesegneten Eindruck müssen nicht diese feyerlichere Ermunterungen haben, wenn sie von der lebhaftern sinnlichern Ueberzeugung schon unterstützt worden! Ja wie sehr könnte nicht ein Prediger, diesen seinen guten Zuhörern ihr mühseligs Leben selbst dadurch erträglich machen, wenn sie durch dergleichen Unterricht gewöhnet würden, die Schönheiten der Natur, die sie umgiebt, zu ihrer Erquickung zu empfinden; und unter der Last ihrer Mühseligkeiten mit der gewissen Ueberzeugung eines weisen und gütigen allgemeinen Vaters der Natur und seiner Vorsehung sich aufzurichten? Und wie kann der Prediger selbst auf dem Lande, bey dem Mangel und der würklichen Unbrauchbarkeit einer weitläuftigen gelehrten Bibliothek, seine Einsamkeit sich angenehmer zu Nutze machen, als wenn er die ganze Natur, die ihn umgiebt, zu seiner Studierstube, und ein jedes Kraut und jeden Wurm zu einem lehrreichen Buche sich zu machen weiß, worinn er zu seiner Ueberzeugung in der Religion alle Augenblick mit einem heiligenden Vergnügen neue Entdeckungen macht. Wie sehr würde dieses den sonst so leicht in der Einsamkeit einschlummernden Geist ermuntern, und durch die täglich erneuer-

neuerten Betrachtungen der göttlichen Vorsehung, auch zu einer freudigern Amtsführung neue Triebe geben. Ja, wo würde ein Dorf so einsam und entfernt seyn, da ein Prediger nicht auf diese Art, unter seinen armseligen einfältigen Zuhörern sich selbst mit der Zeit eine vernünftige und angenehme Gesellschaft zuziehen könnte, die er hernach vielleicht mit den leeren Gesellschaften der vornehmern Müssiggänger in den Städten, wenn er sie anders kennen gelernt hätte, nicht würde vertauschen wollen! Zu geschweigen, daß die Landwirthschaft selbst hiebey gewinnen würde. Und da diese sonst so leicht der Seelsorge nachtheilig werden kann, so würden sie auf diese Art sich einander glücklich die Hand bieten, und der Prediger würde mit dreyfachem Segen der erbaulichste Seelsorger und bey der fruchtbarsten Seelsorge zugleich ein nützlicher Philosoph und der beste Landwirth in seinem Dorfe zugleich seyn.

Das andre aber, was ich noch als ein ordentliches Lehrstück auf der Universität wünschte, wäre dies, daß alle angehenden Theologen ohne Ausnahme, einen Cursum über die wichtigsten Stücke der Kirchenväter der drey ersten Jahrhunderte hören müsten. Eine Wissenschaft,

schaft, die unsern Theologen ehedem so wichtig war, und diese auch wiederum zur Belohnung so groß und gründlich machte; die aber jetzo von dem großen Haufen so sehr zum Nachtheil der Wahrheit hindangesetzet wird, da doch diese Schriften zur Bestätigung der Wahrheiten unsers Christenthums, zur Verehrung unsrer öffentlichen Kirchengebräuche, und besonders zur Bestätigung unsrer Protestantischen Kirche und zur Entscheidung zwischen dieser und der Römischen, welche von beiden die neue sey, ein so unläugbares Ansehn haben. Die kostbare Größe, worzu die Ausgaben davon nach und nach angewachsen, ist vermuthlich die Ursache ihrer gewordnen Unbrauchbarkeit. Aber wie leicht wäre diesem Hinderniß abzuhelfen. Denn wenn alle critische Abhandlungen davon weggelassen, und nur der Text abgedruckt würde, so würden die wichtigsten Stücke, selbst mit der Version, sich alle in eine Sammlung von vier höchstens sechs kleinen Octavbänden bringen lassen; Eine Bibliothek, die sich auch der dürftigste Student anzuschaffen vermögend wäre. Dabey aber wünschte ich vornemlich, daß die zur Beförderung der Gelehrsamkeit und zur Bestätigung der Wahrheit der christlichen Religion so unschätzbare Praeparatio Evangelica

gelica des Eusebius ganz damit zugerechnet, und dadurch zugleich gemeiner gemacht würde.

Dies würde aber den dadurch zu erhaltenden guten Endzweck nur alsdann erst völlig versichern, wenn auch zugleich durch eine höhere Vorschrift die Ordnung festgesetzt würde, in welcher diese Wissenschaften zu erlernen wären. Da diejenigen, welche studieren, demnächst auf die ansehnlichsten Aemter im Lande Anspruch machen; auf deren rechtmäßige Verwaltung die ganze Wolfahrt des Landes ankömmt; so hat die hohe Landes-Obrigkeit auch wol nirgend mehr Ursachen und Recht solche Verfügungen zu machen, die diese Wolfahrt auch von allen Seiten in Sicherheit setzen. Denn da die Unwissenheit, ungeachtet aller öffentlichen Prüfungen, ihren Weg zu den wichtigsten Bedienungen, durch die dahin führenden Fußsteige dennoch eben so gewiß zu finden weiß; auch dieselbe gemeiniglich eine Dreistigkeit giebt, die sehr oft für einen Fond von Verdiensten angesehen wird, so ist wol kein andres sichres Mittel übrig, wider alle dergleichen Ueberraschung sich in Sicherheit zu setzen, als daß die Obrigkeit nicht allein vorschreibt, was ein jeder, der dermaleinst im Lande eine Beförderung sucht, auf der Akamie

mie für Wissenschaften hören, sondern auch in was für einer Ordnung er dieselben hören soll. Es wäre aber dieselbe ohne große Weitläuftigkeit leicht zu machen. Denn erstlich müste keiner (ich rede allemal von Landes-Kindern) die Matrikel erhalten können, der sich nicht beym Prorektor, wie ich schon oben gesagt, durch ein glaubwürdiges Zeugniß legitimiret, daß er seinen obbeschriebenen Cursum scholasticum gehörig absolviret hätte. Nach erhaltener Matrikel ginge er hierauf zum Decano seiner Facultät, der ihm die Anweisung gäbe, was er nach der festgesetzten Ordnung für Collegia zu hören hätte. Die Wahl des Lehrers bliebe ihm frey, nur müste er von keinem Lehrer ohne einen Schein vom Decano zur Hörung derselben zugelassen werden können. Nach geendigtem halben Jahre müste er auf dieselbige Art zur Fortsetzung der übrigen Vorlesungen die benöthigten Scheine holen, dagegen aber auch ein Zeugniß von seinem Lehrer aufzuweisen haben, daß er die aufgegebenen Lehrstunden mit gehörigem Fleisse besucht hätte. Welches zugleich ein Mittel wäre, die jungen Leute auch zu einem ordentlichen Fleiß anzuhalten, und sie dadurch mit ihren Vorgesetzten näher bekannt zu machen. Die einzige Verfügung, die hiebey weiter nur noch

nöthig

nöthig seyn möchte, wäre diese: da alle halbe Jahre neue Studenten ankommen, und die ältern in ihren Lectionen fortrücken, daß die für einen jeden Cursum benöthigte Collegia, auch jedes halbe Jahr gewiß gelesen würden. Bey der reichen Anzahl vortreflicher Lehrer, die unsre Akademie in allen Theilen der Wissenschaften hat, und bey ihrem rühmlichsten Eifer die gründliche Gelehrsamkeit bey der ihnen anvertrauten Jugend zu befördern, würde dies keine sonderliche Schwierigkeit haben; und wenn ein jeder der öffentlichen Lehrer sich nur zwo festgesetzte Wissenschaften jedesmal zu lesen gefallen liesse, so wäre hinreichend dafür gesorgt, und die Herren Professoren behielten in Ansehung ihrer übrigen Lehrstunden, die völlige Freyheit, in denselben diejenigen Wissenschaften vorzutragen, die ihnen selbst die angenehmsten wären, oder zur Beförderung der Gelehrsamkeit überhaupt die nützlichsten dünkten. Auch würden die Studenten dadurch nicht gehindert, sich nach ihren besondern Neigungen, in einer oder der andern Wissenschaft, es seyn die Humaniora, die Critik, die orientalische Philologie, die Mathematik, die Historie, die neuern Sprachen, vorzüglich geschickt zu machen. Denn wenn sie z. E. täglich nur drey Stunden zur Beobachtung de-

rer Lektionen, die zu dem festgesetzten Cursu gehören, anzuwenden hätten; so bliebe ihnen, bey einer ordentlichen Anwendung ihrer Zeit, die bey denen vorausgesetzten Jahren so viel mehr zu vermuthen, noch allezeit Raum genug übrig, in Ansehung einer der andern Wissenschaften ihrer vorzüglichen Neigung völlig genug zu thun; da ihnen überdies die Mitwochen und Sonnabende gänzlich zu ihrer Disposition blieben. Daß man aber von einem jeden, der dermaleinst als ein Theologe seine Beförderung verlangt, auch dagegen fodre, daß er den wesentlichsten Theil seiner Zeit, seiner Haupt-Bestimmung gemäß, anwende, dieses wird von niemand für unbillig gehalten werden können. Das ganze erste Jahr würde diesemnach lediglich den studiis praeparatoriis, als der Logik und Metaphysik; der natürlichen Religion, (womit die Natur-Historie am besten zu verbinden,) ferner den Grund-Lehren von der Wahrheit der christlichen Religion und den Einleitungen in das alte und neue Testament gewidmet; Wobey aber die cursorischen Lektionen über beide Theile der Schrift gleich ihren Anfang nähmen. In der ersten Hälfte des zweiten Jahrs, würden aber diese letztern noch fortgesetzt, und die Einleitung in die vornehmsten Theile der Theologie, nebst der Lite-

rär-

rär-Geschichte derselben besonders getrieben; worauf dann in der andern Hälfte mit den würklichen Glaubens- und Sitten-Lehren der Anfang gemacht, und solches im dritten Jahre, nebst der Polemik fortgesetzet würde, da zugleich nach geendigten cursorischen Lectionen die exegetische Erklärung der schweren Bücher der Schrift ihren Anfang nähme; und bliebe dabey zur Erlernung der Antiquitäten und Critik noch Raum genug. Das letzte Jahr aber würde endlich der Kirchen-Geschichte, (und darunter besonders der Kirchen-Geschichte der drey ersten Jahrhunderte und der Reformations-Historie,) der oben bemerkten lectioni cursoriae Patrum, und den homiletischen Uebungen gewidmet, wobey wiederum zur Erlernung der Kirchen-Alterthümer auch wol des Kirchen-Rechts, so viel als ein jeder Theologe davon zu wissen braucht, noch Zeit genug übrig bliebe. Ich bin gewiß versichert, daß diese Einrichtung, von Männern, die hierin mehr Einsicht als ich haben, noch weit gemeinnütziger könne gemacht werden. Ich setze dieses nur als einen ungefähren Entwurf, um dadurch eine vollkommnere zu veranlassen; wodurch alsdann der Endzweck auch so viel vollkommner erreicht werden würde, wenn jene nur einmal für allemal festgesetzt, und beym

Königlichen hohen Consistorio keiner zum Examine zugelassen würde, der nicht die Zeugnisse von seinen Lehrern aufweisen könnte, daß er diese Collegia mit gehörigem Fleisse besucht hätte.

Alles, was hiegegen wiederum erinnert werden könnte, wäre dies, daß über einem solchen Cursu wenigstens vier Jahre hingehen; daß die Studenten darüber die Zeit verlieren würden, andre Akademien zu besuchen, viele aber gar darüber vom Studieren abgehalten werden würden, aus Mangel des Vermögens sich so lange auf der Universität zu erhalten. Aber gesetzt es würden ganzer vier Jahre hierzu erfodert, (da sich doch auch nach Maaßgebung des Fleisses dieser Cursus in kürzerer Zeit vielleicht endigen liesse) so sehe ich nicht, warum die hohe Landes-Obrigkeit bey Besetzung ihrer wichtigsten Aemter, von der nöthigen Geschicklichkeit der dazu sich anbietenden Candidaten sich zu versichern, nicht eben das Recht haben sollte, was bey Besetzung der Zünfte in den viel weniger wichtigen Ständen, ohne Ausnahme als billig gilt. Und wenn ferner die Landes-Obrigkeit, zur Geschicktmachung ihrer Unterthanen mit Anwendung der größesten Kosten, alle nur ersinnliche Einrichtungen macht, und ihre Universität, mit einer Auswahl

der

der gelehrtesten und berühmtesten Lehrer, beständig besetzt zu haben bemüht ist, so sehe ich wieder nicht, warum sie nicht das Recht haben sollte zu fodern, daß ihre Landes-Kinder sich dieser Vortheile auch bedienen, und zu ihrer mehreren Sicherheit unter den Augen des Vaterlandes sich erziehen lassen müssen. Es hat hierneben auch ohne Widerspruch seinen großen Nutzen, daß ein junger Mensch die Wissenschaften aus mehr als einem Munde vortragen höre, und die Wahrheiten dadurch von mehr als einer Seite kennen lerne. Aber die Verschiedenheit des Orts thut hiebey nichts. Wenn an einem und demselbigen Orte Lehrer genug sind, so kann dieser Endzweck eben so vollkommen auch auf einer Universität erreicht werden. Hat aber ein junger Mensch so viel Vermögen, daß er fremde Universitäten und Länder besuchen, und sich die Einsichten auswärtiger Gelehrten nützlich machen kann, so ist ihm hiedurch die Zeit dazu nicht benommen; vielmehr wird er seine Reisen mit einem ungleich größern Nutzen anstellen können, wenn er vorher auf seiner Landes-Universität einen soliden Grund gelegt. Was aber endlich den dritten Einwurf betrift, daß dadurch vielleicht viele aus Mangel eines hinreichenden Vermögens vom Studieren gar möchten abgehalten

werden, so wäre dies, meiner Einsicht nach, eine Folge, die davon mehr zu wünschen als zu fürchten wäre. Denn was ist doch einem Lande mit der Menge von sogenannten Gelehrten gedienet, denen es an Hülfs-Mitteln gefehlt hat, ihre Wissenschaft gründlich zu erlernen? Sie sind dem Staat zur Last, und den Wissenschaften eine Unehre und Schande. Denn daß in unserm Deutschlande die Wissenschaften sich aus ihrer Erniedrigung nicht erheben können, und alle Stände in der kraftlosen auszehrenden Mattigkeit bleiben, davon ist das häufige Studieren wol außer Streit eine der ersten Ursachen. Denn es mag einer, er sey Theologe oder Jurist, so unwissend seyn als er wolle, so läuft er doch so lange bis er, der eine durch diesen, der andre durch jenen Weg, endlich ein öffentliches Amt erreicht; und die sonst in der Wahl der Bedienten so gerechte Strenge, würde oft eine Art von Grausamkeit werden, wenn man einen solchen Menschen, der nun einmal zu seiner Subsistenz keine andre Mittel hat, wegen seiner Ungeschicklichkeit, gänzlich ausschliessen wollte. Es erfodert also oft die Menschlichkeit, daß man, um einem einzelnen Menschen das Brodt zu geben, die wichtigre allgemeine Wolfahrt übersehen und hindansetzen muß. Hergegen müssen bey diesem Gedränge

dränge die würklich geschickten so viel länger zurückstehen; und ihre besten Jahre und Kräfte verliegen, ehe sie dieselben brauchbar machen können, ja ehe sie oft wissen, worauf sie ihren Fleiß eigentlich zu richten haben; da sie dann zum offenbaren Schaden des gemeinen Wesens, wenn sie endlich im vierzigsten Jahre wozu kommen, ungeachtet ihrer Geschicklichkeit, zu ihrem Amte noch eben so neu sind, als sie im fünf und zwanzigsten seyn mögen; oder aus Noth gedrungen, ein solches Amt annehmen müssen, wo ihnen alle ihre erworbne Geschicklichkeit nicht brauchbar wird. Indessen reichen die Bedienungen doch nicht zur Hälfte zu, die große Anzahl von Competenten zu versorgen. Der Landes-Herr wird genöthigt, zur großen Last der öffentlichen Cassen, ohne daß dem Lande dadurch mehr geholfen würde, dieselbigen zu vervielfältigen: Hiedurch kömmt es, daß die getheilten Besoldungen wiederum nirgend hinreichen, sondern der größte Theil von Accidentien leben muß, welches so viel neue Plackereyen der Unterthanen sind, die bey einer gar zu sinnreichen Noth, durch alle Klugheit und Schärfe der Gesetze nicht gehindert werden können; Wenn man nun hiezu noch die große Anzahl derer rechnet, die diesem ungeachtet zu keiner Bedienung kommen, sondern

bloß von ihrer Industrie leben müssen, und dann endlich auf die vielen Wittwen und Waisen sieht, denen es mit dem Tode ihrer Väter auf einmal an den nöthigen Erhaltungs- und Erziehungs-Mitteln fehlt, so werden die Wissenschaften, anstatt, daß sie die Ehre und den Flor eines Landes befördern solten, durch das wilde Studieren ein fressender Krebs des Landes, der es nie zu Kräften kommen läßt. Es ist ausgemacht, daß Gelehrte einem Lande eigentlich kein Geld erwerben. Sie werden vom Lande unterhalten, daß sie durch ihre Einsicht und Geschicklichkeit, die öffentlichen Landes-Angelegenheiten besorgen, und dessen Wolfahrt befördern und erhalten sollen. Ihr Beruf und Stand leiden es also nicht, daß sie neben zu ein ander Gewerbe trieben; hergegen fodert der Wolstand einen gewissen unumgänglichen Luxum von ihnen, dessen sich ein jeder andrer, ohne allen Nachtheil seines Standes entziehen kann. Die Handlung, die Künste, Handwerker und Oekonomie, sind hergegen die eigentlich erwerbenden Stände in einem Staate; wie offenbar ist also der Schaden, wenn das Studieren ein National-Stolz wird, wodurch diesen Ständen die nöthigen Glieder entzogen werden; der größte Haufe hergegen das Geld, was er in einem dieser Stände mit so vie-

so vielem Gewinn hätte brauchbar machen können, auf Universitäten unnütz verschleudert; den unnöthigen Luxum des Landes vermehret; nur auf gemeine Kosten zu leben denkt, und das Land dafür mit unwissenden Schwätzern, mit Rabulisten und ungeschickten Aerzten überschwemmt wird, die insgesamt durch die Einschränkung des unbedachtsamen Studierens, in einem jeden andern Stande brauchbare und nützliche Bürger geworden seyn würden. Und was kömmt es endlich, so vielen von denen selbst, die studieret haben, zu gute, wenn sie doch hernach aus Mangel der gnugsamen Geschicklichkeit oder aus Noth Opfer-Leute und geringre Schul-Bediente werden, oder Pacht- Zoll- Accis- und hundert andre dergleichen Bedienungen annehmen müssen, wozu sie sich in der Schreibschule alle erfoderte Geschicklichkeit mit Ersparung ihrer Zeit und ihres Vermögens, eben so gut hätten erwerben können. Wird hergegen dieser unvernünftige Stolz zurück gehalten, und die Zahl der Studierenden, dadurch, daß diejenigen, die sich den Wissenschaften widmen, länger und gründlicher studieren müssen, nach den Bedürfnissen eines jeden Staats eingeschränkt, so sind alle diese Mängel auf einmal gehoben. Die Aemter werden besser besetzt seyn, die Wissenschaften

werden ihre Ehre und Würde wieder erlangen; ein jeder wird zu rechter Zeit können angebracht werden; die Gesundheit und das Vermögen der Menschen werden mehr gesichert seyn; es werden sich mehrere auf Handwerker, Künste und Handlung legen; es wird dadurch andern rechtschaffnen Aeltern, die zu vernünftig oder zu unvermögend sind, alle ihre Kinder studieren zu lassen, leichter werden, dafür eine anständige Bedienung zu erhalten, das Gedränge wird sich verlieren; ein jeder wird nach seinem Genie da ankommen können, wo er seine Wissenschaft am meisten brauchbar machen kann; und er wird zu rechter Zeit in die Geschäfte kommen, ehe er noch, über das lange Warten, Lust, Muth und Kräfte verloren, und durch die indessen gemachten Schulden sich auf die ganze übrige Lebenszeit unglücklich und unbrauchbar gemacht hat. Was ich hier überhaupt vom Studieren sage, das gilt auch besonders von denen, die sich der Gottesgelahrtheit widmen. Ein Drittel kann das Land entbehren. Würde nun durch die erfoderte mehrere Geschicklichkeit und längre Zubereitung zu den geistlichen Aemtern, der blinde, unbesonnene, Trieb auf ein paar Jahre nach der Universität zu laufen, gehemmet; so würde auch denen vielfältigen Mängeln

geln, die hieraus zum Nachtheil der Kirche und zur Schmälerung der Würde dieses wichtigen Amts, das nicht Würde genug haben kann, auf einmal vorgebeugt; die vielen anstößigen und dem ganzen Amte oft, ja der Religion selbst, zum Vorwurf gereichende Vergehungen, die theils aus der Unwissenheit, theils von der gar zu niedrigen Lebens-Art herkommen, würden unterbleiben; die Gemeinen würden zuversichtlicher mit gründlich geschickten und rechtschaffnen Lehrern versehen werden, die auch außer der Kanzel durch ihre Wissenschaft und einen anständigen Umgang, ihr Amt lehrreich und ehrwürdig machen würden; und ein jeder würde, bey dem geminderten Gedränge, mit dem dreißigsten Jahre seine Beförderung hoffen können; der rechten Zeit für eine jegliche Beförderung, da der Verstand zu seiner vollen Reife, die Kräfte der Seele und des Leibes in ihrer besten Munterkeit zu arbeiten sind, auch einem Menschen noch Zeit und Muth genug, sich ferner geschickt zu machen, übrig bleibt. Da hergegen bey der jetzigen drängenden Menge, mancher geschickter Candidat, bis ins fünf und dreißigste ja vierzigste Jahr warten muß, wenn er indessen einen Theil von dem, was er gelernt, oft schon wieder vergessen, und unter so mannigfaltigen

faltigen kränkenden Sorgen, die besten Kräfte und Triebe zur Arbeit und zum fernern Studieren schon verloren hat.

Man möchte hiegegen noch einwenden, daß durch diese Einschränkung und durch die zugleich vergrößerten Kosten des Studierens, mancher geschickter, muntrer Kopf davon würde abgehalten werden, der sonst durch das Studieren dem gemeinen Wesen die besten Dienste hätte leisten können. Aber ich glaube, daß man hierüber unbekümmert seyn könne. Die Vorsehung, die allezeit zu einem jeden Stande, so viel als sie Menschen dazu braucht, zu finden und zu erwecken weiß; die wird es auch, ungeachtet dieser Einschränkung, so wenig der Kirche als den übrigen gelehrten Ständen an der hinreichenden Anzahl gelehrter und geschickter Männer mangeln lassen; und so, wie sie zum Preise ihrer unendlichen Weisheit und Güte, allezeit Mittel gnug zu finden weiß, auch den Dürftigsten die nöthige Hülfe zu ihrer Geschicktmachung zu bereiten, und wir davon alle Tage neue und erweckende Exempel vor unsern Augen sehen; so wird sie auch ferner reich genug bleiben, zu Erreichung ihrer weisen Absichten, diejenigen, die sie unter den Dürftigen beruft, mit den

nöthigen

nöthigen Hülfsmitteln eben so reichlich, wie bisher, zu versorgen. Und wenn ich auch nur auf die sichtbaren Hülfsmittel sehen will, so hat ein dürftiger junger Mensch, der durch vorzügliche Fähigkeiten und durch einen ernstlichen Trieb zum Studieren, den Beruf dazu bey sich findet, bey der verringerten Menge der Studierenden, dergleichen mehr als sonst zu hoffen; weil er ehe zu dergleichen gelangen kann, die Stipendia auch nicht in so kleine Theile brauchen vertheilt zu werden, auch auf eine längre Zeit genossen werden können. Und gesetzt, es müste denn auch einmal ein würklich muntrer und fähiger Kopf (ob gleich die Aeltern und Präceptoren, die dies gemeiniglich entscheiden, hierüber oft sehr unvollkommne Begriffe haben,) aus Mangel des hinreichenden Vermögens vom Studiren bleiben, und ein Handwerk oder eine Kunst erlernen, oder sich auf die Handlung und Oekonomie legen; ist nun dieser fähige muntre Geist für sich und für die Republik deswegen unbrauchbarer geworden oder verloren? Brauchen denn diese, dem gemeinen Wesen so unentbehrlich nützlichen Stände, keine fähige aufgeweckte Köpfe? oder ist etwa ein vernünftiger Handwerksmann, ein geschickter Künstler, ein kluger Kaufmann oder Landwirth

wirth ein geringschätziger Mitglied in der bürgerlichen Gesellschaft? Wie mancher würde davon ein recht respektables Mitglied seyn, und sich und die Seinigen in einem vergnügenden Wolstande sehen, wenn die einfältige Eitelkeit seiner Aeltern, oder die unverständige Schmeicheley des Informators, und dessen lächerlicher Eifer für die Ausbreitung des lateinischen Standes, den jungen Menschen nicht abgehalten hätten, sich einem dieser Stände zu widmen; da er hingegen jetzo mit seiner unvollkommnen Wissenschaft nirgend brauchbar ist, und sein Leben mit den Seinigen in Dürftigkeit und Kummer zubringen muß.

Die vielen lateinischen Landschulen, geben zu diesem Verderben vorzüglich Gelegenheit. Es ist fast nirgend ein Flecken, wo nicht ein lateinischer Rektor wäre. Ein solcher Mann will leben; er sucht alle Kinder in seine Schule zu bekommen, er macht allen Aeltern das Compliment, ihr Knabe habe einen guten Kopf zu lernen; er will auch das Ansehen haben, daß er geschickt genug sey, junge Leute nach Universitäten zu schicken; Nun reiset alles ohne wahres natürliches Geschick, ohne genugsame Vorbereitung, ohne zureichende

Hülfs-

Hülfsmittel hin; läuft blindlings durch etliche Collegia, und wenn zwey Jahre um sind, so sind sie zur Freude der Aeltern wieder da, die sich aber in Kummer und Klagen verwandelt, wenn der unglückliche gelehrte Sohn, zehn Jahre seinen Unterhalt kümmerlich herum suchen muß, ehe er zu einer Beförderung gelangen kann. In den großen Städten finden sich eben diese Veranlassungen; indem in die niedrigen Classen der Gymnasien auch diejenigen Kinder aufgenommen werden, die dem Studieren nicht gewidmet sind. Beydes müste billig nicht seyn. Lateinische Schulen müsten in keiner kleinen Land-Stadt, sondern nur in den großen Städten seyn, außer wo es die Lage unumgänglich nöthig machte, und in dieser ihre größre Schulen müsten billig keine andre Knaben aufgenommen werden, als die würklich vom Anfang an, dem Studieren gewidmet sind. Die Einwohner der kleinen Städte und ihrer Gegenden, imgleichen diejenigen in den großen Städten, die sich den mechanischen Künsten, der Handlung oder Wirthschaft widmen, haben zwar eben die Ansprüche auf einen vernünftigen Unterricht, und es ist dem gemeinen Wesen unendlich daran gelegen, daß dieser Endzweck so viel möglich erreicht werde. Aber der Donat thut es da nicht.

Herge-

Hergegen ein gründlicher Unterricht in der Religion, (das souveraine Mittel alle Menschen vernünftig zu machen,) daneben ein guter Unterricht im Rechnen und Schreiben; eine kleine Anweisung zum Zeichnen, imgleichen zu den gröbern Grundsätzen der praktischen Geometrie und Mechanik, und eine nach den Begriffen aller Menschen eingerichtete Naturlehre; dies sind die wahren Mittel die Menschen gesellig, brauchbar und vernünftig zu machen, und wovon das gemeine Wesen unendlich mehr Nutzen ziehen würde, als von den vielen unnützen lateinischen Schulen! gesetzt auch, daß darüber in einem ganzen Distrikte, vom Edelmann bis zum Schulzen, niemand außer dem Prediger einen Casum zu setzen wüsten.

Aber alle Vorsicht, die man auf diese Art, für die beßre Einrichtung des Studierens haben könnte, würde indessen zur vollkommnen Erfüllung des zu wünschenden Endzwecks doch nicht hinreichend seyn, so lange diese Zubereitung der Candidaten, nachdem sie die Universität verlassen, nicht bis zum würklichen Antritt ihrer Aemter, durch eine weise Veranstaltung der hohen Obrigkeit fortgesetzet wird. Denn wenn ich es oftmals ansehe,

wie

wie so mancher rechtschaffner Candidat, wenn er aus Noth gedrungen die Akademie verlassen, und wiederum von allen Menschen verlassen, zwölf bis funfzehn Jahr herum irren muß; wie er aus Noth aus einer Information zu der andern flüchtet, und wo er hinkommt, sein Joch und seine Noth nur ändert, ohne irgend die geringste Anweisung, Hülfe und Ermuntrung zu finden; so muß ich hundert mal den geringsten Handwerksmann gegen diesen unglücklichen Gelehrten glücklich preisen. Wie wichtig aber müssen auch hievon die Folgen für die Kirche werden. Unsre meisten Candidaten haben für sich wenig Vermögen; Nach dem kurzen und willkührlichen Studieren, kommen darunter viele von der Akademie zurück, mit einer rohen Dogmatik, mit einer geringen Kenntniß der Sprachen; ohne genugsame Kenntniß der Bibel, ohne Kenntniß der der Bücher. Ihr ganzer Vorrath sind ihre geschriebnen Manuscripte. Indessen wäre es noch Zeit zu einer fruchtbarern und gründlichern Erkenntniß zu gelangen. Aber es findet sich keiner, der sich ihrer annähme; keiner, der die liebreiche kleine Mühe über sich nähme, ihnen die Anweisung zu geben, wie sie nun ihre erlernte Erkenntniß brauchbar machen, wie sie dieselbe erweitern, was sie zu dem Ende

lesen, wie sie lesen sollen. Dabey können sie ohne Information nicht leben. Hier wird ihre ganze Zeit weggenommen; sie können nichts lesen, sie können das Erlernte kaum erhalten, sie können sich nichts anschaffen. Glücklich, wenn sie noch in gute Häuser und bey rechtschaffne Leute kommen, wo ihre Mühe erkannt wird, wo sie die billigen Ermuntrungen finden, wo sie mit Menschen umgehen können. Aber wie wenige haben dieses Glück! Wie vielen ist dieser Stand eine wahre Sklaverey, da sie bey ihrer mühsamen Arbeit und für ihre wichtigen Dienste den niederträchtigsten Begegnungen ausgesetzt, in dem schlechtesten Winkel des Hauses, mit ungesitteten und durch die Schuld der Aeltern, der wahren Erbsünde, erst böse gewordnen Kinder, allem vernünftigen Umgang absterben, und sich gleichsam vergraben müssen. Wo soll nun ein solcher Mensch, der zehn und mehrere Jahre, in diesen Zerstreuungen zubringen, und mit Mühe, Mangel und Verachtung ringen muß, wenn er endlich, und dies oftmals noch durch neue erniedrigende Wege, zu einem Amte kommt, die Geschicklichkeit, den Muth, die Freudigkeit, den Eifer und die großmüthige Menschen-Liebe hernehmen, die zu einer wahren Seelsorge erfodert werden? So viel

Jahre

UNIV.- UND LANDESBIBLIOTHEK HALLE

Jahre hat er dies Amt schon im Perspektive, als das Ziel seines Kummers angesehen; Wie menschlich ist es nun, wenn er endlich dazu gelangt, daß er auch die kurze Zeit, die ihm zu leben übrig ist, zu seiner Ruhe und zur nothdürftigsten Versorgung der Seinigen anwendet.

Wie leicht wären indessen die Mittel auszufinden, wodurch allen diesen Mängeln auf einmal abgeholfen würde. Im Würtenbergischen und Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande sind zu diesem Ende von den Einkünften gewisser Klöster Seminaria errichtet. Es steht mir nicht an zu untersuchen, ob nicht in hiesigen Landen dergleichen Stiftungen, ohne neue Fonds dazu auszusetzen, eben so leicht zu errichten wären, wenn zum Exempel die Revenüen der vielen kleinen Stifter, die doch nur neben zu genossen werden, zu diesem viel gemeinnützigern und wolthätigern Endzweck verwandt würden. Es fällt mir aber noch ein ander Mittel ein, wodurch ohne alle neue Kosten, und ohne die geringste Kränkung einiger andern milden Stiftung einer beträchtlichen Anzahl von Candidaten, bis zu ihrer würklichen Beförderung, eine solche Versorgung geschafft werden könnte, wodurch alles,

was zu dieser Absicht nur erfoderlich wäre, auf einmal erfüllet, und außerdem dem Publico auch noch unmittelbar ein reeller Nutzen verschafft würde. In einer jeden großen Stadt dieses Chur-Fürstenthums, deren ich nur zehen annehme, ist wenigstens ein Gymnasium oder große Schule, daran sechs bis sieben Lehrer sind. Zu einem nicht zu entschuldigenden Vorwurf unsrer Verfassungen, ist unter allen Ständen keiner mehr vernachlässigt, als dieser für das gemeine Beste so unentbehrliche Stand. Für alle andre Stände ist wenigstens eine Ermuntrung übrig; entweder vorzügliche Ehre, oder eine reichliche Einnahme, oder wenigstens nicht viele Arbeit. Diesem Stande, wenn ich etliche wenige Bedienungen ausnehme, die die großmüthige Vorsorge unsrer Vorfahren noch schützet, sind sie alle drey zugleich entzogen; und so wie die Ueppigkeit und Kostbarkeit der Lebens-Art steigt, so viel wird derselbe von Jahren zu Jahren schlechter, da die Einnahme auf dem alten Fusse bleibt. Je niedriger aber die Classen bey einer solchen Schule sind, je schlechter wird das Schicksal derer, die daran arbeiten. Hier ist alles, was nur einen Menschen niederzuschlagen möglich ist, selbst bis auf den Verlust der Hofnung. Es finden sich zwar immer

mer noch Leute, die sich dazu anbieten, und nachdem einer die vorhergegangne Noth empfunden, arbeitet er die ersten Jahre noch mit Munterkeit und Lust. Aber endlich wird er mürbe und fühlt die drückende Last von allen Seiten. Immer einerley mühselige Arbeit; nirgend einige Ermuntrung; nirgend eine erweckende Aussicht in die Zukunft. In einer solchen Situation ist das einzige Glück, was einem Menschen übrig bleibt, die Ruhe; die natürliche große Haupt-Neigung aller Menschen, die keine Triebe haben, oder denen sie entzogen worden. Aber wie sehr muß hiebey die Erziehung der Jugend leiden! Diese Männer sollen die jungen Kinder, die ihnen anvertrauet werden, die ersten Züge der Religion, und die an sich trocknen Anfangs-Gründe der Sprachen lehren. Wie viele Munterkeit wird hierzu vorzüglich erfodert, und wie viele freundschaftliche Geduld, diesen jungen Kindern die erste Sittsamkeit anzugewöhnen. Aber wie ist beides von einem Gemüthe zu erwarten, das sich von allen Seiten gedrückt fühlt? Der Unterricht wird mechanisch; die natürliche Lebhaftigkeit der Kinder macht sie noch verdrießlicher; sie werden mürrisch, ungedultig, und die ersten schönen Jahre der Kindheit, da die Seele bis zum Erstaunen fähig ist, wenn man

sich ihrer Kräfte zu gebrauchen weiß, gehn fast ohne allen Unterricht vorbey, und überliefern dem folgenden Alter fast nichts als einen Eckel und Widerwillen gegen alles, was Lernen heißt. Solche Dienste, worin niemand mit Freudigkeit aushalten kann, und die mehr eine Strafe als Wolthat sind, sollten billig nie auf beständig besetzt werden. Wie nützlich und wolthätig könnte man aber diese Aendrung machen, wenn außer der Stelle des Rektors und Conrektors, alle die übrigen Stellen mit Candidaten besetzt würden. Ein solcher informirte täglich in der ihm angewiesnen Classe vier Stunden, oder so viele als die öffentliche Schule währet. In Ansehung dieser Arbeit, nemlich der Lektionen, der Lehr-Art, der Beobachtung seiner Stunden, stünde er unter dem Rektor. In Ansehung der übrigen Zeit aber wäre er frey, und könnte er dieselbe wie er wollte nach seinen Absichten sich nützlich machen. Sein Gehalt wäre in den untersten Classen jährlich Ein hundert, und in den hohern Ein hundert und funfzig Thaler. Dagegen genösse er von dem Schul-Gelde und übrigen Accidentien nichts; sondern was nach Abzuge dieses Gehalts hievon übrig bliebe, würde zur Verbeßrung des Rektorats und Conrektorats verwendet. Die ordentliche Verpflichtung

wäre

wäre auf 5 Jahre; nach deren Verflieſſung ein jeder nach dem Maaße ſeiner Geſchicklichkeit, Aufführung und ſeiner Anciennität eine Beförderung zu erwarten hätte; doch könnte er auch die Freiheit dabey behalten, binnen dieſer Zeit eine anderweitige Beförderung, auch, wenn er ſeinen Vortheil dabey fünde, eine Privat-Information dagegen anzunehmen. Ein Menſch, der Mittel genug für ſich zu leben hätte, brauchte dieſer Hülfe nicht. Wie wolthätig und nützlich würde aber dieſe Einrichtung für einen jeden andern ſeyn, der von dieſer Seite nicht ſo glücklich wäre! Er entginge auf einmal den demüthigenden Erniedrigungen, die er als Informator ſo vielfältig auszuſtehen hat. Er behielte bey ſeiner Freiheit die Munterkeit ſeines Gemüths; die beſte und ruhigſte Zeit des Tages bliebe ihm zur Fortſetzung ſeines eignen Studierens übrig; der Verſäumte und Ungeſchickte hätte die Zeit das Verſäumte nachzuholen, und alle Theile ſeiner Wiſſenſchaft von Anfange bis zu Ende noch mal wieder durchzugehen; und der Geſchickte hätte das Vergnügen ſeine Erkenntniß in ſeiner beliebten Wiſſenſchaft, ſo weit er wünſchte, zu erweitern; und beide hätten dazu die Gelegenheit und die Mittel. Ein jeder könnte ſich den Umgang und die Einſicht der geübten

Gelehrten in seiner Wissenschaft zu Nutze machen; er könnte sich ihrer Bibliotheken bedienen. Hätte er dabey einige Mittel für sich, oder wären die Seinigen an demselben Orte, so könnte er den grösten Theil seiner Einnahme zur Anschaffung einer eignen brauchbaren Bibliothek anwenden; hätte er gar keine andre Hülfe, so könnte er noch einige Stunden zu Privat-Unterweisungen anwenden, und sein Studieren dennoch in Ruhe dabey fortsetzen, auch zur Sammlung einer kleinen Bibliothek, sich doch noch jährlich was ersparen; die nagenden und alle Kräfte des Geistes erstickenden Sorgen der Nahrung, hörten dabey auf einmal auf; er bliebe unter Menschen; er bliebe in einem anständigen und zur Kenntniß des menschlichen Herzens so lehrreichen Umgange; er bliebe für manchen Verfall sicher, wozu der Mangel, die Entfernung von Menschen und der niedrige Umgang so oft verleiten; auch wäre er nicht in Gefahr, in Ansehung der äußerlichen Sitten in das Anstößige und Lächerliche zu verfallen, wozu die Einsamkeit und Blödigkeit so leicht Anlaß geben, und welches diesem Stande oft bey wahren und gründlichen Verdiensten, so nachtheilig wird. Hergegen hätte er Gelegenheit sich in allerhand gute Gesellschaften einen Zutritt zu verschaffen; die so sehr verlangte

Lebens-

Lebens-Art sich so wol als ein andrer dadurch zu erwerben; die Fehler einer niedrigern Erziehung zu verbessern; seinen Umgang auch in freierer Gesellschaft anständig und lehrreich, und seine Geschicklichkeit, die die Blödigkeit oft so sehr zurück hält, und die der leere gegeschwätzige Haufe bey der Blödigkeit nie vermuthet, zu seiner Ermuntrung und zu seinem Vortheil bekannt zu machen. Und indem er dem Publico beständig unter Augen bliebe, so wäre dies zugleich für ihn die kräftigste Ermuntrung, auf sich und seine Aufführung, eine beständige Aufmerksamkeit zu haben; da hergegen auch der Nachläßige, der Ungesittete und Niederträchtige, so viel besser gekannt würde, daß er das Publicum bey der gesuchten Beförderung nicht so leicht hintergehen könnte. Der nächste Nutzen hievon, wäre für die Schulen selbst. Die Einnahme der oberern Bedienungen würde dadurch verbessert, ohne daß ein neuer Fond dazu nöthig wäre; und der Unterricht würde dabey selbst unendlich gewinnen. Ein jeder würde mit Munterkeit arbeiten. Sein Geist wäre ruhig und frey; die Last, die einmal damit verbunden ist, würde ihm leicht; Er wüste wenn die Stunde vorbey wäre, daß er ruhig zu seinen geliebtern Wissenschaften wieder gehen

und sich dabey erholen könne. Er sähe auch das Ende von seiner Carriere, er wüste, daß er, nach einem guten Verhalten, über fünf Jahren eine beßre Beförderung zu erwarten hätte. Dies würde ihn so vielmehr ermuntern, sein Betragen und seinen Fleiß rühmlich und beliebt zu machen; und die Aeltern, die auf die Art die Erziehung ihrer Kinder besser veranstaltet sähen, würden, zumal wenn die gemeinern und ungesittetern Kinder zu den deutschen Schulen gewiesen worden, ihre Kinder, zu ihrer eignen Erleichterung, und zur merklichen Aufnahme der Schulen selbst wieder hineinschicken. Und endlich wäre für alle Schulen überhaupt dadurch gesorget, indem sie sich nach und nach ihre Lehrer selber zuzögen, die jetzo so oft auf unzuverläßige Rekommendationen von allen Orten herum verschrieben werden müssen. Denn da ohnehin durch diese Einrichtung die Einnahme der obern Stellen merklich verbessert würden, so würden sich allezeit auch einige darunter finden, die aus Liebe zu den Humanioribus und aus Betrachtung der Wichtigkeit und Beschwerden des Predigt-Amts, eine höhere Schul-Bedienung jenem vorzögen. Wie könnte sich aber einer besser als auf diese Art dazu vorbereiten, da er sich mit voller Zuversicht ohne alle Distraktionen

diesem Stande ganz widmen könnte; vornemlich da es ihm dabey weder an Zeit noch Hülfs-Mitteln fehlte, sich gehörig dazu geschickt zu machen. Daneben bildete er sich zu diesem Amte unter den Augen seiner Beförderer; er übte sich in einer guten Lehr-Art; er bekäme eine wahre Liebe für seinen Stand, er lernte die Einrichtung der Schule, die Landes-Art, die Sitten kennen; lauter wahre Vortheile für die Schule, wovon sie bey einem Fremden nie so sicher ist. Hätte er also zu einem solchen Amte Lust, so machte er während den fünf Jahren seine Absicht dem Consistorio, oder von welchen sonst die Besetzung der Schul-Aemter abhängt, bekannt; legte sich von der Zeit an lediglich auf diese Wissenschaften, und wenn er dann im Examine und durch andre kleine Proben seine Geschicklichkeit genug bewiesen, so bekäme er nach Maaßgebung seiner Geschicklichkeit die Anwartschaft auf die erste Vakanz.

Der allergröste Nutzen bliebe indessen von dieser Einrichtung für das Predigt-Amt selbst. Denn außer den angeführten allgemeinern Vortheilen in Absicht auf die Geschicktmachung und Lebens-Art dieser Candidaten; so ist der große unmittelbare Nutzen davon dieser,

daß

daß sie dadurch in der catechetischen Unterweisung in der Religion geübt werden. Das große Mittel, nicht allein selbst erst zu der simpeln, deutlichen und eigenthümlichen Erkenntniß in der Religion zu kommen, sondern auch das einzige Mittel, ein gründlich-erbaulicher Prediger zu werden, da der Unterricht der Jugend allemal das wichtigste und wesentlichste Stück dieses Amts bleibet, wovon alle übrige Amts-Verrichtungen ihre gesegnete Fruchtbarkeit allein erhalten müssen. Hernach würden die Geschicklichkeit und Sitten derselben auch zuverläßiger bekannt werden. Denn da jetzo mancher würdiger geschickter Candidat, in einem Winkel auf dem Lande, oder in der Finsterniß einer Condition, mit den reellesten Verdiensten, zum wahren Nachtheil der Kirche, nicht recht gekannt wird; dagegen aber auch mancher, weil er eben so wenig bekannt geworden, unter dem Schutze dieser Finsterniß sich in ein Amt schleicht, dessen er wegen seiner Unwissenheit und Sitten gänzlich unwürdig ist; so würde dieser doppelte Nachtheil allemal sicher können vermieden werden. Ein jeder würde nach Verdienst belohnt werden. Der Geschickte und Tugendhafte hätte die ermunternde Versichrung, daß seine Geschicklichkeit nicht unerkannt bliebe, und würde zum

Besten

Besten der Kirche, nach Würden versorgt; der Ungeschickte und Ungesittete könnte aber nicht hoffen, das Publicum mit einem leeren Geschrey, oder mit einer einzigen Predigt zu überraschen, oder mit einer, auf eine kurze Zeit angenommenen, Ehrbarkeit zu beschleichen. Sie blieben beide ihren Beförderern unter Augen. Auch würde man von den verschiednen Neigungen und Gaben viel sichrer urtheilen, und einen jeden zu einem solchen Amte rufen können, wo er seine Gaben am nützlichsten machen könnte. Jetzo wird mancher zu einer Land-Pfarre berufen, wo er für sich und die Seinigen auf lebenslang unglücklich ist, und wo der beste und schönste Theil seiner Fähigkeiten ihm und seiner Gemeine unbrauchbar bleibt, der hergegen sein Amt in der Stadt mit Freuden und vorzüglichem Nutzen würde geführet haben; und dagegen kömmt ein andrer sich und seiner Gemeine zum Nachtheil in die Stadt, der auf dem Lande sich selbst glücklich schätzen, und zugleich mit vielem Segen arbeiten würde. Wie groß wäre wiederum dieser Vortheil! Endlich aber so ist noch ein dritter großer Vortheil übrig. Da die Scrutinia Ingeniorum in der Praxi einmal nicht möglich sind, und daher die meisten Menschen ihren künftigen Ständen blindlings gewidmet werden,

den, ehe man noch geprüft, ob sie auch nur die geringste Fähigkeit dazu haben; so muß man auch erwarten, daß ungeachtet aller Vorsicht, womit man die nöthigen Vorbereitungen fest setzen könnte, sich auch Leute von stumpfen Fähigkeiten dem Predigt-Amte widmen, die, wenn sie auch noch so oft die vorgeschriebnen Cursus durchgegangen, dennoch nie brauchbare und würklich erbauliche Prediger werden können. Andre erwerben sich durch ihren Fleiß wiederum Wissenschaft genug, aber es fehlt ihnen an natürlichen Gaben; Sie haben kein Gedächtniß; ihr Geist ist zu einem öffentlichen Vortrage zu schläfrig, oder zu unbiegsam; sie haben was unleidliches in ihrer Stimme; Man sieht voraus, daß sie nie einer Gemeine werden angenehm seyn können. Indessen wo sollen diese Leute hin? Sie haben keine Gelegenheit mehr, sich zu einer andern Lebens-Art zu zubereiten; die Menschlichkeit erfodert es, daß sie einer oder andern Gemeine doch endlich aufgebürdet werden. Hätte man aber die Gelegenheit, daß ein solcher Mensch erst einige Jahre an einer Schule arbeiten könnte, so wäre in diesem Stande noch eine anständige Versorgung für ihn auszumachen, nachdem man glaubte, daß er an eine höhere oder niedrige Schule gesetzt zu werden verdiente. Und so

wäre

wäre diese einzige Einrichtung, die so wenig Umstände und Kosten erfodert, und wobey niemand gekränkt wird, ein fast sichres Mittel, so wol die Schulen als Kirchen, allezeit mit geprüften, geübten und geschickten Lehrern zu versehen, und die Candidaten zugleich bey einer anständigen Versorgung auf die sicherste Art dazu vorzubereiten. Käme aber zu dieser Einrichtung noch diese zweite hinzu, daß diese Candidaten nach gewissen festgesetzten Circular-Predigten, ihre Geschicklichkeit und Gaben den ansehnlichsten Gemeinen der Stadt zur Prüfung und Beurtheilung öffentlich darstellen müsten; daß ferner von dem Superintendenten oder den obersten Predigern ihrer Diöces vierteljährig oder monathlich gewisse Conferenzen angestellt würden, worin mit ihnen von der Einrichtung ihrer Lektur, von neuen dahin gehörigen Büchern, auch von den in der Stadt vorgekommenen Pastoral-Fällen gehandelt würde, ja daß sie auch mit den Predigern der Diöces, nachdem es die Umstände litten, den Kranken mit besuchen, auch wol des Predigers Stelle, wenn dieser wegen Schwachheit oder andrer Geschäfte an die öftre Besuchung der Kranken gehindert würde, vertreten könnten, so würde diese Einrichtung dadurch noch so viel mehr Grade von einer sichren Nutzbarkeit erhalten. Jedoch sind dies alles nur flüchtige Gedanken. Andre, die mehr Einsicht haben, denken vielleicht weit gründlicher darüber, und deswegen lege ich ihnen auch weiter keinen Werth bey, als in so weit sie den Beyfall von diesen und besonders von Ew. Hochwürden verdienen.

nen. Sollten einige darunter so glücklich seyn, so würde ich mich freuen, zur Beförderung des allgemeinen Besten dadurch etwas beygetragen zu haben; und dieser Beyfall würde mich dreist machen, Ew. Hochwürden bey andrer Gelegenheit auch meine Gedanken zu übergeben, wie die Einrichtung des Predigt-Amts selbst, auch in einem und anderm Stücke, zur Beförderung eines allgemeinern und sichrern Nutzens verbessert werden könnte. GOtt erhalte indessen alle Dero Geistes- und Leibes-Kräfte noch viele Jahre in der bisherigen Munterkeit, daß unsre Kirche zu ihrem Segen noch alles das Gute würklich einerndten möge, was sie von Ew. Hochwürden Gelehrsamkeit, Klugheit und Rechtschaffenheit noch erwartet. Und wie viel hat sie nicht ein Recht davon zu erwarten, da Ew. Hochwürden zur Ausführung Ihrer gemeinnützigen heilsamen Absichten, die gelehrtesten und rechtschaffensten Männer zu Gehülfen, und den würdigsten Präsidenten zum Beystand und Beförderer haben, dem GOtt zum unvergeßlichen Segen für unsre Kirche bey der erlauchtetsten Einsicht das edelste Herz und den treuesten Eifer zur Beförderung ihrer Wolfahrt gegeben hat. GOtt erhalte Ihn der Kirche zur Wolthat, und unserm ganzen Lande zur Stütze und zur Ehre bis zu dem höchsten Alter!

H. den 12. Febr. 1759.

A.

Fl 335

ULB Halle 3
003 251 454

D

u. C.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-167381-p0071-9

# Gedanken
von einer bessern
# Vorbereitung
derer
die sich dem
# Predigt-Amte
widmen.

Sr. Hochwürden
dem Herrn D. Ribow
ehemaligen Lehrer auf der Universität
zu Göttingen
jetzigen Consistorial-Rath und Superintendenten in Hannover
zugeeignet.

1760.